

Auf ihm lagen die Hoffnungen:

Die Zeichen, die er wirkte, ließen die Menschen hoffen, dass etwas ganz Neues anbrechen würde.

Eine Zeit ohne Leid und Ungerechtigkeit.

Eine Zeit ohne Knechtschaft und Ausbeutung.

Gottes Reich.

Doch nun hängt er da:

ohnmächtig, schmachvoll, elend.

Wie soll er noch ein Hoffnungsträger sein?

Enttäuscht wenden sie sich ab:

Hoffnung schlägt um in Spott:

„Hilf Dir selber, wenn Du Gottes Sohn bist!“

Er ist allein.

Die Freunde verstreut, weggelaufen,

nicht mutig genug, ihm bis hierher zu folgen.

Umgeben von Menschen, die ihn verspotten und quälen.

Ausgespannt hängt er hier, um zu sterben.

Was ist mit uns?

Mit seinen Freunden 2000 Jahre später?

Fehlt nicht auch uns der Mut, seinen Weg mitzugehen?

Weichen nicht auch wir immer wieder feige zurück?

Lassen ihn allein, wenn es gefährlich wird?

Ja, so sind wir.

Dieses Bekenntnis gehört zum Karfreitag.

Da, wo ihn die Liebe zum Äußersten treibt,

wo er alles schenkt,

da – in seinem Tod – lassen wir ihn allein.

Die letzte, äußerste Liebe geschieht nicht mit uns, nicht durch uns – sondern ohne uns, für uns.

Den Spöttern aber – damals wie heute – halten wir entgegen:

„Dieser ist wahrhaftig Gottes Sohn!“

Nicht er ist in die Irre gelaufen –

wir sind es, die sich verirrt haben.

Mit unseren falschen Hoffnungen und Idealen,

mit unserem Wunsch, mit Gewalt das Ziel herbeizuzwingen,

mit unserem Der-Liebe-nicht-Trauen

- laufen wir ins Unglück

und lassen ihn dort sterben.

Er lässt es geschehen – unbegreiflicherweise.

Er bleibt, trägt, erträgt.

Begreifen wir es wirklich, dass hier Gott

bleibt, trägt, erträgt?

Erträgt uns, Dich und mich, was wir ihm antun –

unser feiges Weglaufen,

unser Der-Liebe-nicht-Trauen
unsere Angst.

Er lässt sich festnageln
auf seine offenen Arme.
Das ist Gottes Antwort auf alle unsere Schuld.

Denken wir diese Schuld nicht zu klein.
Bleiben wir nicht im Moralischen stecken.

Wir sind die, die in kleinlicher Verzagtheit
stecken bleiben in der Angst.
Die wir der großen Liebe nicht trauen und darum
heimlich die eigenen Schäfchen ins Trockene zu bringen versuchen.
Die wir aus Angst einander Wunden zufügen, die nicht mehr heilen.
Ja, immer wieder lassen wir einander verhungern.

Weil unsere Angst so laut „ich“ schreit
hören wir die Stimme der Liebe nicht mehr,
die uns lehrt, dass alles Lebendige eins ist.

Da hängt die Stimme der Liebe – am Kreuz.
So haben wir sie zugerichtet.
So gehen wir mit Gott um.
So gehen wir mit der Liebe um.
Und begreifen nicht, dass wir damit letztlich
so auch mit uns selbst umgehen.

Gott sei Dank
ist Gottes Liebe unendlich viel geduldiger als wir denken können.
Seine Arme bleiben offen –
für uns.
Er bleibt –
und wartet auf Dich.
Amen
Und so wollen wir zu ihm kommen und gemeinsam unsere Schuld bekennen:

Gemeinsames Schuldbekenntnis

Gott, schuldig bin ich geworden
vor Dir, vor mir selbst
und vor den Menschen, die Du liebst.
Ich habe mich eingenistet in eine falsche Welt.
Ich habe mich selbst in die Enge getrieben und kann nicht mehr weiter.
Ich habe das Gut verschleudert, das den Armen gehört.
Ich habe ihnen das Brot nicht gegeben, das ihnen zusteht.
Ich bin Menschen unwürdig begegnet, habe sie wie Sachen behandelt.
Ich bin nicht der, der ich sein sollte.
Gott, schuldig bin ich geworden
vor Dir, vor mir selbst
und vor den Menschen, die Du liebst.

Absolution

Im Namen Jesu darf ich Dir sagen:

Gott ist gut

Gott rettet

Er will,

dass der Tod in Dir stirbt

und dass in Dir das Leben aufblüht.

Darum darf ich Dich jetzt freisprechen

freimachen

von allem, was Dich belastet

von Schuld und Sünde

im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen

(Schuldbekennnis und Absolution von A. Rotzetter)